

Laibacher



Beitung

Druckvermerkspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät sind am 7. April früh nach Wallsee abgereist.

Der Justizminister hat den Inspektor der Weiberstrafanstalt in Vigaun Moriz Haus zum Kontrollor der Männerstrafanstalt in Marburg ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 7. April 1909 (Nr. 79) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 33 „Noviny Tesinské“ vom 31. März 1909.

Nr. 37 „Ostravské Listy“ vom 27. März 1909.

Nr. 29 „Der Blick“, II. Jahrgang.

Nr. 25 „Risorgimento“ vom 2. April 1909.

Gestern wurde das VIII. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 8 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 3. April 1909, Z. 8935, betreffend die Feststellung der Tage und Orte der Hauptstellung der Wehrpflichtigen in Krain für das Jahr 1909.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.

Laibach, am 9. April 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Die Konferenzfrage.

Die „Pol. Kor.“ schreibt: Verschiedenen Mitteilungen, die von englischen, französischen und russischen Blättern in der letzten Zeit gebracht wurden, war zu entnehmen, daß man in den politischen Kreisen der genannten Staaten gegenwärtig nicht mehr viel Gewicht auf das Zustandekommen der Balkankonferenz legt. Einzelne Konstantinopeler

Nachrichten haben dagegen angedeutet, daß man dort den Zeitpunkt für gekommen erachte, dem Konferenzplan wieder näher zu treten. Falls die Pforte tatsächlich auf diesen Gedanken, dessen erste Urheberin sie im vergangenen Herbst war, jetzt zurückkommen zu sollen glaubt, so dürfte sie wohl den Antrieb dazu kaum aus der bosnischen und der bulgarischen Angelegenheit schöpfen, da erstere für die Türkei durch das Einvernehmen mit Österreich-Ungarn vollständig ins Reine gebracht erscheint und die Anerkennung demnächst seitens der Mächte anerkannt werden wird, und die baldige Regelung der Streitfragen mit Bulgarien auf dem Wege der soeben wieder aufgenommenen direkten Verhandlungen wohl mit Sicherheit zu erwarten ist, worauf, einer bereits angekündigten Absicht gemäß, die Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens mittelst direkter Erklärungen erfolgen soll. Es ist unter diesen Umständen zu vermuten, daß das etwaige Interesse der Pforte an der Konferenz in dem Wunsch wurzeln dürfte, in einer solchen internationalen Versammlung eine Änderung der Mazedonien, bzw. die Armenier betreffenden Bestimmungen des Berliner Vertrages herbeizuführen und in erster Linie von den Mächten die gleichen Zugeständnisse bezüglich der Kapitulationen, der fremden Postämter, der Erhöhung des Einfuhrzolles, der Monopole usw. zu erlangen, die ihr in dem Protokoll über die Entente mit Österreich-Ungarn zugesagt worden sind. Im Sinne des von Österreich-Ungarn angeregten und von den anderen Mächten angenommenen Grundsatzes, daß bezüglich aller auf das Konferenzprogramm zu legenden Fragen unter den Mächten ein accord préalable hergestellt werden soll, müßte wegen Aufhebung der zuvor erwähnten Artikel des Berliner Vertrages sowie hinsichtlich der gedachten, im Ententeproto-

koll enthaltenen wirtschaftlichen und sonstigen Zugeständnisse der Weg von Verhandlungen zwischen den Mächten beschritten werden, welche alle diese Gegenstände bis zur Spruchreise zu erledigen hätten. Wenn man sich nun in Konstantinopel ein nicht weit zurückliegendes Beispiel, nämlich die letzte dreiprozentige Erhöhung des Einfuhrzolles in Erinnerung ruft und sich vor Augen hält, wie lange sich diese Angelegenheit, selbst nachdem das prinzipielle Zugeständnis seitens der Mächte bereits gemacht war, hingeschleppt hat, so wird man sich über die vorauszuiehende Langwierigkeit einer Auseinandersetzung mit den Kabinetten über die erwähnten Fragen gewiß keiner Täuschung hingeben. Ob unter solchen Umständen der Zusammentritt einer Konferenz in einem nahen Zeitpunkte erreichbar wäre, ist wohl im höchsten Grade fraglich. Die Erwägung dieser Momente dürfte wohl in Konstantinopel die Erkenntnis zum Durchbruch bringen, daß für die Erlangung der gedachten Zugeständnisse seitens der Mächte nicht die Verquickung dieser Fragen mit dem Konferenzgedanken, sondern weit eher die Anbahnung eines Meinungsaustausches mit den Kabinetten unabhängig von dem genannten Plane als das empfehlenswerte Verfahren erscheint. Man wird sich ferner voraussichtlich in Konstantinopel der Erwägung kaum verschließen, daß die Türkei, die bisher aus europäischen Konferenzen noch nie Vorteil gezogen hat, auch jetzt schwerlich ein Interesse daran haben könnte, daß die Mächte sich mit ihren Angelegenheiten innerhalb eines weit gezogenen Rahmens in einer ausschließlich diesem Zwecke gewidmeten internationalen Versammlung beschäftigen, und daß eine Konferenz stets die Gefahr in sich bergen würde, die Türkei Fragen gegenübergestellt zu sehen, deren Erörterung ihr nicht erwünscht sein kann.

Feuilleton.

Ostereier in aller Welt.

Von Eduard Arendt.

(Nachdruck verboten.)

Eine große Anzahl von Versionen über die Herkunft des Brauches, zu Ostern Eier zu bemalen und zu verschenken, sind im Umlauf. Fest steht jedenfalls das Eine, daß schon die alten Ägypter zur Zeit der Sonnenwende rot bemalte Eier aßen, welche sie als Sinnbild der sich erneuernden Fruchtbarkeit, des ewig jungen Lebenskeimes betrachteten. Auch in der Gegenwart färben die Ägypter, soweit sie noch durch die christlichen Kopten vertreten sind, die Eier am Gründonnerstag rot, gelb oder blau. Bei den Persern war es Brauch, am Frühlingsfeste rote Eier zu verteilen, und heute noch ist es Sitte, am 20. März, um welche Zeit das neue Jahr dort beginnt, gefärbte Eier zu schenken. Während der Gefangenschaft in Ägypten hat das jüdische Volk die dort übliche Sitte ebenfalls angenommen, auch später beibehalten, und so beschenkten sich die Israeliten, wie fast die ganze übrige Welt, am Osterfeste mit Eiern. Die alten Römer begannen ihr Jahr um die Zeit des Osterfestes (wie auch später noch die Franken unter den Kapets); es war üblich, sich dann gegenseitig Geschenke zu machen, und da das Ei ein Sinnbild des Anfanges aller Dinge ist, konnte kaum etwas Passenderes gewählt werden. Die symbolische Bedeutung ist naheliegend: Eier sind die Keime der Fruchtbarkeit und des Überflusses, und indem wir unsern Freunden diese Gaben darbieten, wünschen wir ihnen alle Segnungen, welche diese dünne Schale enthält, deren Zerbrechlichkeit zugleich die Hinfälligkeit und Unbeständigkeit alles irdischen Glückes andeuten soll. Mithras Lampridius, der Geschichtschreiber einiger römischer

Kaiser, erzählt, daß eine Henne der Mutter des Markus Aurelius in der Stunde seiner Geburt ein rotes Ei gelegt habe. Ein Wahrsager, der um die Bedeutung dieses seltenen Falles gefragt wurde, prophezeite, daß dieser Knabe einst Kaiser werden und den Purpur tragen würde. Weil dieses nun im Jahre 224 wirklich eintrat, so pflegte man bei der Geburt der Kinder oder anderen frohen Ereignissen ein rotes Ei zu schenken. Dieser Brauch, sich mit Eiern zu beschenken, wurde von den ersten Christen für ihr Osterfest, welches mit dem heidnischen Frühlings- oder Neujahrsfeste der Zeit nach so ziemlich zusammenfiel, adoptiert und von ihren Nachfolgern fort und fort in Übung erhalten. Die Eier, welche man am fröhlichen Auferstehungsfeste schenkte, waren zum Zeichen der Freude meistens mit bunten Farben bemalt.

Der Brauch breitete sich sodann über alle christlichen Länder aus. Gar bald genügten die in der Fastenzeit — früher war während der Fastenzeit auch der Genuß der Eier verboten — aufgesammelten Eier nicht mehr. Es wurden künstliche aus Zucker und Marzipan, aus Blumen und Papier verfertigt. Jetzt ist das künstliche und künstlerische Ei in unseren Ländern und in Frankreich, Rußland und Amerika zur Hauptsache geworden.

Eine hübsche Sitte ist das Verstecken der Ostereier. Daß sie schon zu Zeiten Goethes geübt wurde, geht aus einem Briefe Matthijsens aus dem Jahre 1783 hervor. Es heißt da: „Ich lernte Goethe an einem Tage zuerst persönlich kennen, wo seine Menschlichkeit sich ganz rein offenbarte. Es galt Ostereier aufzuwittern. Die muntere Jugend, worunter auch kleine Herder und Wielande waren, zerstreute sich durch den Garten und balgte bei dem Entdecken der schlau versteckten Schätze mitunter nicht wenig. Ich erblickte Goethe noch vor mir. Der stattliche Mann im goldverbrämten blauen Reit-

kleide erschien mitten in dieser mutwilligen Duckfilbergruppe als ein wohlgezogener oder ernster Vater, der Ehrfurcht und Liebe gebot. Er blieb mit den Kindern zusammen bis nach Sonnenuntergang und gab ihnen am Ende noch eine Naschpyramide preis, welche die Corahren zu Neapel gar nicht übel nachbildete.“

In der belgischen Provinz Brabant sind, wie Reinsberg-Düringsfeld schreibt, folgende Bräuche üblich: Am Abend vor Halbvasten (Halbfasten, Sonntag Vatare) setzt jedes Kind ein mit Heu gefülltes Körbchen unter den Schornstein oder ans Kamin und findet am nächsten Morgen, wenn es artig gewesen, Zuckerzeug und Spielsachen, war es unartig, eine Rute darin, welche ihm de Greef von Halbvasten (der Graf von Halbfasten) hineingeworfen hat. Um daher mynheer de Greef oder sinte Greef möglichst zur Nachsicht zu stimmen, versäumen die Kinder nie, ins Körbchen eine Mohrrübe oder ein Stückchen Brot für das Pferd zu legen, welches den Greef bei seinem nächtlichen Zutritte über die Dächer trägt. Hier und da gehen die Kinder auch zu ihren Vätern, um ihr Körbchen hinzustellen, und wiederholen dann tags darauf in aller Früh ihren Besuch, um sich die Körbchen abzuholen. In der Woche vor Ostern ziehen die Glockenläuter, die Chorknaben, wie überhaupt die Schuljungen in den Dörfern umher, um Ostereier zu sammeln. Die Chorknaben haben einen großen Korb und eine Börse bei sich, die Schuljungen einen Hornbläser, der ihr Kommen schon von weitem ankündigt, außerdem Körbe und Stöcke, denn wenn sich zwei Schulen auf ihrem Umzuge unterwegs zufällig begegnen, entsteht in der Regel eine Prügelei, die selten ohne blutende Köpfe endet. Mitunter haben sich auch alle Jungen mit Ochsenhörnern versehen und machen damit einen Heidenlärm, ehe sie singend um Eier bitten. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Saibach, 8. April.

Das „Fremdenblatt“ zieht aus der Tatsache, daß das Ententeprotokoll von der türkischen Kammer mit mehr als Zweidrittelmajorität angenommen wurde, den Schluß, daß die leidenschaftliche Agitation, welche monatelang in der Türkei gegen die Monarchie entbrannt war, an Kraft bedeutend abgenommen habe und überhaupt nicht sehr tief in die Volksseele eingedrungen sei. Das Ententeprotokoll stelle auch für die weitere Entwicklung der türkischen Politik einen Wegweiser dar. Das von Österreich-Ungarn bekundete Entgegenkommen müsse einen bleibenden Eindruck auf die türkischen Patrioten üben. Österreich-Ungarn habe der Türkei gegenüber keine großen Worte gemacht, sich nicht in Freundschaftserklärungen erschöpft, aber es habe materielle Opfer gebracht, um die Türkei zu stärken. In einer Übergangszeit der Erregung oder der Überraschung konnten die Intentionen der österreichisch-ungarischen Politik in Konstantinopel verkannt werden, aber später habe notwendigerweise die richtige Einsicht wiederkehren müssen. — Die „Neue Freie Presse“ betont, die türkische Kammer habe durch die Annahme des Ententeprotokolls ein völlig klares Verhältnis zu Österreich-Ungarn geschaffen. Jetzt können die Moslems in Bosnien-Herzegowina das Bewußtsein haben, daß die Monarchie, zu der sie fortan untrennbar gehören, mit der Türkei in Freundschaft leben wird. Die Konferenz ist aber nunmehr ganz überflüssig geworden; denn die Regelung der noch vorhandenen türkisch-bulgarischen Frage kann nicht am grünen Tisch erfolgen, sondern nur zwischen der Türkei und Bulgarien selbst, oder durch direkten Appell an die Mächte. An der Konferenz hat wohl niemand mehr ein Interesse. Da nun auch Montenegro sich entschlossen hat, wieder in freundschaftliche Beziehungen zur Monarchie zu treten, ist die Annexionskrise vollständig beendet. Das Blatt behauptet auf Grund von Material, daß der Albanier Ismail Kemal vorgestern in der türkischen Kammer vorgebracht haben soll, daß Rußland noch am Vorabend des Abschlusses der Verständigung zwischen der Türkei und Österreich-Ungarn der ersteren eine Art Bündnis angeboten habe, wenn sie sich bereit erkläre, die Dardanellen zu öffnen. Über alle diese Intrigen habe aber die ruhige Festigkeit Österreich-Ungarns gesiegt. Nur dürfe der erzielte Erfolg nicht durch eine beschränkte Handelspolitik verdorben werden.

Das „Vaterland“ wendet sich neuerdings gegen den korrumpierenden Einfluß der Politik auf die Staatsbeamtenschaft. Wenn das Kabinett Wienerth die Absicht habe, auf dem eingeschlagenen Wege fortzuschreiten und die Disziplin unter den Beamten wieder herzustellen, dann dürfe es die Institution der Landsmannminister nicht nur nicht weiter ausgestalten, sondern müßte dieselbe sogar einschränken.

In der „Reichspost“ eröffnet ein „Großösterreicher“ eine Artikelserie, in welcher er den Zusammenhang der Annexion mit der internationalen Po-

litik und insbesondere mit dem deutsch-englischen Gegensatz aufzeigen will.

Die „Arbeiterzeitung“ drängt darauf, daß die Reservisten, da nun auch die Montenegriner die Annexion anerkannt haben, heimgeschickt werden. Es dürfe nicht länger Tausenden von Staatsbürgern eine Bürde auferlegt werden, die kaum die Not entschuldigt.

Die „Zeit“ bezeichnet die Art, wie der gegenwärtig in Agrar sich abspielende Prozeß geführt werde, als einen „Skandal“ für die ganze Monarchie. Man forsche vergebens nach irgendeinem Nutzen, der damit erreicht werden soll. Es war töricht, diesen zwecklosen Prozeß zu beginnen; da man ihn aber zu Ende führen muß, sollte es wenigstens so rasch und so geräuschlos als möglich geschehen.

In vatikanischen Kreisen wird davon gesprochen, daß der Papst möglicherweise im Laufe des Juni ein Konsistorium für die Ernennung neuer Kardinäle abhalten wird.

Am 25. April finden in Bulgarien die Sobranje-Ersatzwahlen für 31 Deputiertenmandate statt. Nach den seitens der politischen Parteien getroffenen Vorbereitungen hat es, wie aus Sofia berichtet wird, den Anschein, daß es zu einem lebhaften Wahlkampf kommen dürfte. Bemerkenswert ist das Auftauchen einer neuen, nichtpolitischen Partei, bestehend aus Industriellen und Gewerbetreibenden, die eine sehr lebhaftige Agitation, insbesondere in der Provinz eingeleitet haben und von den Handels- und Gewerbekammern unterstützt werden. Es erinnert dies an das unerwartete Auftauchen der Agrariengruppe bei den letzten Sobranjewahlen, welche in überraschender Weise auf Kosten aller politischen Parteien 53 Deputiertenitze im Sobranje eroberte. In den meisten politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Mehrzahl der zu vergebenden Mandate der Regierungspartei zufallen dürfte.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Franzosen als Raucher.) Der Bericht der französischen Tabakregie gibt einen interessanten Überblick über den Tabakkonsum der Franzosen. In dem vergangenen Jahr wurden in Frankreich nicht weniger als 400 Millionen für Tabak ausgegeben. Der Reingewinn der Monopolverwaltung ist außerordentlich hoch, rund 310 Millionen Mark. Auf den Kopf der Bevölkerung in Frankreich entfällt eine Ausgabe für Tabak von Mark 10.50, von denen etwa Mark 9.60 in die Staatskasse fließen. Der Zigarettenverbrauch im Jahre 1907 erreichte die ansehnliche Höhe von 60 Millionen Mark. Der Umsatz an Zigarren betrug 596 Millionen Stück.

— (Der Hauptmann als Stiefelputzer.) Aus Konstantinopel wird geschrieben: Vor dem Eingang zum Parlament konnte man in diesen Tagen ein merkwürdiges Bild sehen. Dort bot zusammen mit vier kleinen Jungen ein Offizier in voller Uniform, auf deren Achseln die beiden Sterne des Hauptmannes erglänzten, seine Dienste als Stiefelputzer an. Er forderte mit lauter Stimme die Abgeordneten, die aus dem Parlament herauskamen, auf, sich von ihm ihre Schuhe

wischen zu lassen, bis einer der Abgeordneten ihn bewog, seinen eigenartigen Beruf fernerhin nicht mehr in der Öffentlichkeit auszuüben. Jedenfalls ist es dem Offizier aber gelungen, die Aufmerksamkeit auf seine Schicksale hinzulenken. Diese sind charakteristisch für die Leiden vieler türkischer Offiziere, die das alte Regime in das Unglück gestürzt hat. Der Stiefelputzer-Hauptmann hat mehrere Feldzüge mitgemacht und wurde in mehreren Gefechten verwundet. Unter der Spionewirtschaft des alten Regimes wurde er dann nach dem Sandschat Zor am mittleren Euphrat, also gleichsam in die Wüsten Arabiens verbannt. Dort bezog er eine Pension von 200 Piastern, 36 Mark, monatlich. Nach der Erklärung der Konstitution war natürlich sein erster Schritt, in die Heimat nach Konstantinopel zurückzukehren. Hier aber war inzwischen sein Platz schon längst wieder besetzt worden; neue Posten waren nicht zu beschaffen, und so blieb dem armen Hauptmann nichts anderes übrig, als auf andere Art sein Brot zu verdienen.

— (Das Kleid mit den 500 Knöpfen.) Auf der Modeausstellung in Newyork im Masonie Temple stellte Fräulein Elisabeth A. C. White als Neuestes-Allerneuestes ein Pariser Kleid aus, das die märchenhafte Zahl von fünfhundert Knöpfen — alle zum Auf- und Zuknöpfen, bitte — aufweist. Und die anderen Kleider hatten nicht viel weniger Knöpfe. Das fünfhundertknöpfige Kleid ist ein Gedicht. Man kann, ja man muß, es von vorn und hinten, rechts und links, oben und unten auf- und zuknöpfen. Dazu braucht man mindestens eine Stunde. Natürlich ist es aus Salomelfelde gemacht. Hunderte von Schneiderinnen aus der eleganten Welt standen bewundernd drum rum und lauschten andächtig den Worten schneiderischer Weisheit, die von Fräulein Whites Lippen flossen. Fräulein White hat ihre Kunst in Paris gelernt, und sie plauderte lebhaft über die neuesten Schöpfungen der Pariser Mode und ihre Anpassung für amerikanische Frauen. Danach wird die Frauenkleidung der nächsten Saison außer ihrer Knöpfigkeit noch besonders durch mittelalterliche Motive und durch lange Taillen auffallen.

— (Mit Haus und Hund ausgewandert.) Die Mäßigkeitsbewegung in den Vereinigten Staaten hat hin und wieder merkwürdige Vorkommnisse im Gefolge. Im Staate Indiana erklärte kürzlich die Mehrheit der Bevölkerung durch eine Abstimmung, daß in dem Kreise in Zukunft keine geistigen Getränke verkauft werden sollten. Dies ärgerte die Bewohner eines in dem Bezirke gelegenen Städtchens namens Hauptstadt, und sie beschloßen, auszuwandern. Sämtliche Gebäude, die aus Holz errichtet waren, wurden auf Räder gesetzt und unter Voranschritt eines Musikkorps zogen die Einwohner von Hauptstadt, zum großen Teil Deutsche, lustige Lieder singend, über die Grenze in den nächsten Kreis, in dem es nicht verboten ist, einen guten Tropfen zu verschicken oder zu genießen. In langem Zuge folgten die von Pferden und Ochsen langsam gezogenen Häuser, Scheunen und Ställe, um an den vorher ausgefuchten Plätzen wieder aufgestellt zu werden, woran die neue Niederlassung ein fröhliches Fest veranstaltete, bei dem es an den in dem alten Wohnorte verpönten Herz und Sinne stärkenden Flüssigkeiten nicht fehlte.

— (Warum heiraten die Männer?) Eine amerikanische Frauenzeitschrift hat eine höchst aktuelle und stets interessierende Kundfrage angestellt: „Warum heiraten Männer?“ Diese Gewissensfrage wurde an die Vertreter aller Bevölkerungsklassen gesandt, an Diplomaten wie an Arbeiter, an Millionäre und an Lohnarbeiter, an gelehrte Professoren und ungelehrte

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(124. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Freiherr trat ein, entsetzt durch den mühsam zurückgedrängten Ausbruch eifersüchtigen Zornes, der auf seinem Antlitz hervorleuchtete.

Einen Moment stand er sprachlos vor Überraschung, seine Tochter neben dem Grafen zu sehen. Aber es war nur ein verrauchendes Staunen. Die in ihren Angeln noch schwankende Kammertür erklärte ihm die Szene.

Mit einem Blicke leidenschaftlichen Hasses und einer Stimme, welche der Gegensatz seiner aufgewühlten Gefühle und seiner äußeren Haltung haarscharf gezeichnete, wandte er sich Wechting zu, der ihm mit der Ruhe des reinen Gewissens entschlossen ins Auge sah.

„Ich glaubte, Sie in meine Privaträume geladen zu haben, Herr Graf. Die Gründe möchte ich kennen lernen, welche Sie bewegen, dieses Gemach aufzusuchen.“

„Ohne Zweifel berechtigt Sie alles zu dieser Frage“, entgegnete Wechting mit ernstem Nachdruck. „Und ich habe keinen Grund, darüber ein Geheimnis obwalten zu lassen.“

„Da wäre ich neugierig“, sagte Herr von Rücken mit beißender Ironie, seine Hand ballend.

„Sie haben mir nicht Zeit genug gelassen, Erzellenz, die Wünsche, die mich allein und ausschließlich hierher führen konnten, zum Ausdruck gelangen zu lassen. Ich muß es nachholen, in Ihrer Gegenwart.“

Er erfaßte Helenens Hand, welche das Blatt Papier noch umschloß, und fragte mit vor seelischer Erschütterung matt klingender Stimme:

„Hast du Vertrauen genug zu mir, an meine innigen und ehrfurchtsvollen Gefühle für dich zu glauben?“

Der mißtrauische Blick des Freiherrn ruhte durchdringend auf dem gesenkten Antlitz seiner Tochter.

Er dachte in diesem Moment nicht an die Erfüllung seines Lieblingswunsches, die ihn wie Hohn anmutete. Er dachte auch nicht daran, den sich heftig auf die Seite seiner Gattin neigenden Verdacht abzuweichen zu wollen. Er dachte nur daran, den öffentlichen Skandal von seinem Hause fern zu halten.

Wechting sah noch immer forschend in Lenas Augen. Für ihn war sie allein anwesend. Auf ihre Antwort harrete er.

Der Freiherr, welcher an der Unbestechlichkeit und sittlichen Strenge seiner Tochter niemals gezweifelt hatte, unterlag ihrem Schweigen wie einer Folter. Was nach diesem Schweigen laut wurde, bedeutete und bedingte seinen eigenen Richterspruch gegen Soldens Tochter, an die er nur mit verächtlicher Bitterkeit zu denken vermochte.

„Hast du Vertrauen zu mir, Lena?“ wiederholte Wechting laut und mit festem Ton.

Ihre umschleierte Stimme verlagte einen Moment, dann sagte sie, ihr Haupt erhebend:

„Ich glaube an dich.“

Er hob ehrfurchtsvoll ihre Hand an seine Lippen.

„Wie ich an dich!“

Der Freiherr, die halbgeöffnete Seitentür mit düsterem Seitenblick streifend, trat dicht zu Wechting, eine finstere Nachwolke auf der Stirn.

„Ich fordere Ihr Ehrenwort, Graf Wechting, daß Sie um Ihrer Verlobten willen dieses Gemach aufgesucht haben —“

„Sie haben es, Erzellenz. Nichts in der Welt und niemand außer Helene hätte mich hierher führen können.“

Der Freiherr machte eine Bewegung, als wolle er nach der Tür stürzen. Aber die stets geübte Selbstbeherrschung siegte abermals.

„Du weißt“, wandte er sich gegen seine Tochter.

„Richard kam um meinetwillen“, sagte Helene mit stiller Würde. „Es liegt ein Irrtum vor —“

„Den ich aufklären werde“, murmelte der Freiherr unverständlich, aber mit hartem Lächeln auf den zusammengepreßten Lippen.

„Wir vergessen unsere Gäste“, sagte er, in seine gewohnte Haltung zurückfallend, „welche wir lediglich durch die Mitteilung deiner Verlobung für die stattgefundenen Vernachlässigung entschädigen können. Ich bitte voranzugehen.“

Helene, nachsühlend, was sich bei diesen letzten Worten in Wechtings Seele regte, trat von seiner Seite.

„Ich folge —“

Voll heißer Dankbarkeit küßte er ihre Rechte. In diesem Moment liebte er mit unaussprechlicher zarter Freude.

Männer aller Stände. Jetzt veröffentlicht sie das Ergebnis dieser Rundfrage, daß, wenn man die Wahrheit aller Angaben voraussetzt, höchst erstaunlich ist und den Beweis ergibt, daß unser Jahrhundert beinahe nicht so materialistisch gesinnt ist, wie es meist angenommen wird. Es haben nämlich nicht weniger als — 43 % aus Liebe geheiratet, ohne Rücksicht auf ökonomische Vorteile. Bei 7 % sprachen dagegen diese Vorteile so stark mit, daß einer sogar ganz schlicht erklärte, er habe ein Stiefelwichsgeschäft geheiratet, da es seine Branche sei. Die Frau, die zu diesem Stiefelwichsgeschäft gehörte, war ihm scheinbar höchst nebensächlich. 12 % aller Männer heirateten zum zweitenmal, um ihren Kindern eine Mutter zu geben. Und der Rest heiratete aus sehr verschiedenen Motiven, unter denen die günstigste geschäftliche Lage des Bräutigams oder der Braut eine große Rolle spielt. Mehrere (7 %) erklärten unter anderem, daß sie eine Frau genommen hätten, um irgend jemand mit dieser Ehe zu ärgern. Sie sollen es nur nicht selbst bereuen! Andere wiederum gaben an, daß sie nur das schlechte Essen im Restaurant in das Joch der Ehe getrieben habe. Einer erklärte kurioserweise, er habe gerade die Wohnungseinrichtung geerbt, die zum Heiraten notwendig sei, und da habe er die günstige Gelegenheit benützt. . . . Einer hatte geheiratet, weil seine Auserwählte sehr gut „Mohnklöße“ gebacken habe, die er sehr gern aß. Ein großer Teil der Befragten erklärte, daß die Sehnsucht nach einem eigenen Heim sie zur Ehe geführt habe. Diese Angaben sind im allgemeinen — abgesehen natürlich von den kuriosen Antworten — für die heiratslustigen Mädchen sehr lehrreich, da sie daraus ersehen können, welche Eigenschaften bei einer Frau notwendig sind, um einen Mann zu bekommen.

(Ein amerikanischer Aprilscherz.) Der „New-York Herald“ veröffentlicht einen amüsanten Bericht über eine gewaltige Aufregung, die in Pittsburg am 1. April hervorgerufen wurde. Eine Abendzeitung brachte unter der rot unterstrichenen Überschrift „Die Japaner führen einen furchtbaren Schlag gegen Amerika; Japan zerstört die amerikanische Flotte, erobert Städte, mordet Bewohner!“ eine entsetzenerregende Schilderung von der pazifischen Küste. San Francisco war durch eine japanische Flotte in Gefahr, „von der Karte gelöscht“ worden. Das Land war dem Erdboden gleich gemacht. Riesenhafte japanische Luftschiffe flogen über die Rocky Mountains und verbreiteten durch Bomben, die sie auf die Erde schleuderten, weithin Tod und Verwüstung. Eine halbe Stunde nach dem ersten Erscheinen dieser furchtbaren Neuigkeit waren die Straßen von Pittsburg einfach schwarz von einer aufgeregten Menschenmasse. Es erschien eine zweite Auflage der Zeitung, die die erschütternde Nachricht gebracht hatte. Das zweite Blatt enthielt folgende Mitteilung: „Roosevelt eilt zur Hilfe.“ Er hat sich des Dampfers „Hamburg“ bemächtigt, den Kapitän abgesetzt, das Kommando übernommen und den Dampfer gewendet. Das Schiff fährt jetzt in der Richtung auf die Vereinigten Staaten und wird Hilfe bringen.“ Die Bevölkerung wurde so aufgeregt, daß die Polizei die größte Not hatte, einen Tumult zu verhindern. Einer der Geheimpolizisten der Stadt, Mr. Golo, begann, aus Mitgliedern der Polizeitruppe ein Freiwilligenkorps für militärische Zwecke aufzustellen. Als schließlich die Zeitung bei einer Wiederholung der Nachricht das Datum des 1. April etwas auffällig hervorhob, merkte die Volksmenge, daß es sich um einen Aprilscherz gehandelt hatte, und die Panik von Pittsburg löste sich in Heiterkeit auf.

Dem Frühling entgegen.

(Fortsetzung.)

Die Kunde, daß von einer Dame unserer Gesellschaft am Turme der Festung photographiert worden ist, scheint in die unterhalb des Turmes gelegene Wachtstube gedrungen zu sein, denn, als wir diese passierten, trat der Wachkommandant an die Dame heran, diese durch Zeichen bittend, ihn selbst mit dem ganzen Wachdetachment, das er zu diesem Zwecke bereits auf einer Stiege aufgestellt hatte, aufzunehmen. Ich hatte schon gefürchtet, daß wir alle wegen unbefugten Photographierens in der Festung als Spione verhaftet werden würden und war froh, daß das Abenteuer mit dieser heiteren Episode, natürlich auch mit der Eintragung des Namens des Wachkommandanten in mein Notizbuch schloß.

Von Laibach aus wollen wir unser Versprechen, unsere Modelle mit Bildern zu beglücken, einlösen, vorausgesetzt, daß die Aufnahmen gelungen sind.

Ein von den Bergen herunterziehendes Gewitter zwang uns unsere Schritte nach dem Hafen zu beschleunigen, den wir gerade erreichten, als mit einer starken Böe die ersten Regentropfen fielen. Nachdem dem Unternehmer der bedungene Lohn von 5 Lire eingehändigt worden, gab er gnädigst den Auftrag uns wieder an Bord zu bringen, wo wir uns bei dem gerade aufgetragenen Lunch von den Anstrengungen unseres griechischen Ausfluges erholen konnten.

Unterdessen ging ein heftiger Platzregen herunter, ein starker Sturm riß unsere „Martha“ von ihrer Vertäuerung los und zwang sie unter Dampf zu gehen und den Hafen zu verlassen. Vier Stunden dauerten die Versuche des Kapitäns, gegen den Wind ankämpfend, die schmale Hafeneinfahrt wieder zu gewinnen. Erst nach wiederholten vergeblichen Anläufen gelang es ihm, wieder einzufahren und das Schiff zu verankern. Die einzuschiffenden 1700 Griechen warteten, verteilt auf einer ganzen Flottille von Booten, bis die „Martha“ wieder fest vor Anker lag und mit dem Hinablassen der Falltreppen das Zeichen gab, daß die Einschiffung beginnen könne.

Nun wurde unser Schiff förmlich gestürmt. Als ob es die Leute nicht hätten erwarten können, die „Martha“, die sie ihrer Heimat entführen sollte, zu erreichen, so drängten sie sich mit ihren Booten an unseren Dampfer heran und begannen in wildem Ringen, beladen mit ihren armeligen Habseligkeiten, die Treppen zu erklimmen, wobei einer dem anderen den Vortritt abzugewinnen trachtete. Daß es dabei zu ganz besorgniserregenden Szenen kam, ist begreiflich; das wilde Getöse, in dem, ohne Rücksicht auf Frauen und Kinder, sich der Menschenstrom die steilen engen Stiegen hinauf zwängte, bot ein aufregendes Schauspiel für uns unbeteiligte Zuseher, bewies uns aber auch, mit welchen Hoffnungen die Leute der neuen Welt, in die sie die „Martha“ tragen sollte, zustrebten.

Glücklicherweise kam es bei all dem Stoßen und Drängen zu keinem ernstlichen Unfall, in ein paar Stunden waren die Leute, für die schon von Triest ab das ganze Hinterdeck frei gelassen wurde, untergebracht. Auch die erste Klasse hatte einen reichlichen Zuwachs an Reisenden gefunden. Für diese wurde beim Diner schon ein besonderer Tisch gedeckt.

Das Wetter war vorüber, eine stille Nacht brach an, in die der Mond sein silbernes Licht ergoß, Hafen, Stadt und die dahinter sich aufbauenden traumhaften Berge in einen zauberhaften Schleier hüllend. Um

Er zuckte die Achseln, durchaus überzeugt, daß binnen fünf Minuten dieses Gespräch die Kunde gemacht haben würde.

„Sie ist jung. Und — ohne Grund ist dieses Widerstreben wohl eigentlich nicht. Sie wird sich jetzt zusammen nehmen. Es ist ja Kinderei —“

„Freilich. Solche Spitzen schleift die Zeit ab.“

„Ich hoffe. Gestatten Sie mir noch fünf Minuten, die kleine, eigensinnige Schwiegermutter herbeizuholen.“

Das Lächeln erlosch nicht eher auf seinen Zügen, als bis er die Tür des Schlafzimmers hinter sich geschlossen.

Eva sah ihn nicht kommen. Sie lag ausgestreckt auf der Chaiselongue, an allen Gliedern wie zer schlagen, unfähig, sich zu bewegen. Ihr Geist arbeitete fieberhaft. Marternde Gedanken huschten wie feurige Funken durch ihr schmerzendes Haupt.

Sie dachte nicht an das, was kam. Nur an das, was geschehen war. Was sich erfüllen würde zwischen Lena und dem Mann, welcher ihre Liebe bedingungslos von sich gewiesen. An der Fallstrick, den die blinde Leidenschaft ihr gelegt, dachte sie. An die harte, unbarmherzige Stimme ihres Vaters, unter deren Wucht sie betäubt gegen die Mauer ihres Verstandes gesunken war.

Wie sie sich elend vorkam in dieser allerherbst ihr aufgedrungenen Ernüchterung! Gedemütigt. Zu Boden gedrückt. Es war, als ob Wahnsinn sie verlassen hätte und der klare Verstand zu Worte kam. Die Sehnsucht, welche noch in ihr zuckte nach dem einstigen Verlobten, kämpfte und rang mit dem Gefühl absoluter Hoffnungslosigkeit, qualvoller Eifersucht.

(Fortsetzung folgt.)

10 Uhr lichteten wir die Anker und ruhig stach unsere „Martha“ wieder in See. Eintönige schwermütige griechische Weisen hörte man herauf, bald jedoch übertönt von kräftigen slovenischen Stimmen, die vom Borddeck aus mit dem Liede „Jest pa pojdem na Gorenjsko“ uns an ein heimatliches Kirchweihfest gemahnten und aus dem Zauber des märchenhaften Bildes rüttelten.

(Fortsetzung folgt.)

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Ergebnisse des allgemeinen Wassertages.

Eine außerordentlich große Zahl von Industriellen sowie von Vertretern der Behörden und wirtschaftlichen Korporationen versammelte sich am 25. und 26. März in Salzburg, um über die Fragen der Wasserkraftausnutzung zu beraten. Aus Kärnten waren dazu Wilhelm Ritter von Laschan als Vertreter der k. k. Landesregierung, Dr. E. Lampe als Vertreter der Landesauschusses, Josef Lenarčič als Vertreter der Handels- und Gewerbekammer sowie Reichsratsabgeordneter Ivan Hribar erschienen.

Die Versammlung wurde vom Obmanne der Sektion Salzburg des „Bund Österreichischer Industrieller“, kaiserl. Rat Hermann Gessle, eröffnet. Sektionschef Dr. Brosche machte im Namen der Regierung die Mitteilung, daß das hydrographische Zentralbureau den für die industrielle Entwicklung so wichtigen Kataster aller Wasserkraften bereits zum Teile fertiggestellt habe. Sektionschef Brosche konnte der Versammlung unter lebhaftem Beifalle die ersten Katasterblätter vorlegen, die nach und nach sämtliche ausnützbar Gefälle Österreichs in sehr anschaulicher Weise zur Darstellung bringen und der Industrie zu einem billigen Preise zugänglich sein werden. Nach einigen weiteren Begrüßungsansprachen wurden die meritorischen Verhandlungen mit einem Referat des kaiserl. Rates Dr. Johann Aupfizer eröffnet. Der Redner faßte sein Referat in nachfolgender Resolution zusammen, die von der Versammlung einstimmig angenommen wurde:

Die Industrie nimmt mit der größten Besorgnis wahr, daß der Staat und einzelne Länder bemüht sind, die Wasserkraften in ihre Hand zu bringen und so einem großen Teile der industriellen Produktion die sichere Existenzgrundlage zu entziehen. Insbesondere sind es die Bestrebungen nach Einführung eines Heimfallrechtes sowie die Praxis, Konzessionen nur auf verhältnismäßig kurze Frist zu erteilen, ja sogar bisher unbefristete Wasserrechte nachträglich in begrenzte umzuwandeln, die das erwähnte Streben offenbaren. Demgegenüber muß die Industrie mit aller Entschiedenheit den Standpunkt vertreten, daß derartige Einschränkungen der privaten Initiative nur dazu führen können, die Ausnutzung der Wasserkraften zu unterbinden. Die durch die Befristung der Konzessionen hervorgerufene Unsicherheit wird in vielen Fällen die Verwertung der Wasserkraften unmöglich machen, in den anderen wieder muß sie bewirken, daß schon viele Jahre vor Ende der Konzessionsdauer die Reinvestition größerer Kapitalien eingestellt wird, was die technische Leistungsfähigkeit unserer Industrie, von der unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte abhängt, schwer beeinträchtigen muß. Das Bestreben schließlich, bisher unbefristete Wasserrechte auf einen Termin zu beschränken, das bei der Erweiterung von Konzessionen, ja sogar bei bloßen Auswehlungen von Teilen der Anlage seitens der Behörden zum Ausdruck gebracht wird, stellt einen schweren Eingriff in wohlerworbene Rechte dar und muß den lebhaftesten Protest der Industrie erwecken. — Dem Ziele, die Wasserkraftausnutzung geänderten technischen und wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen, wird durch die Expropriation von Wasserrechten und Anlagen voll Rechnung getragen werden können. Wenn das volkswirtschaftliche Interesse die Befristung einer Wasserbenützung fordert, so soll diese erfolgen, aber gegen volle Entschädigung.

Hierauf kam Landtagsabgeordneter Dr. Karl Beurle (Linz) zum Worte. In der von ihm vorgelegten Resolution wird insbesondere die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß kein alpenländischer Landtag die Entwicklung der Wasserkraften durch fiskalische Maßnahmen erschweren werde. — Zum nächsten Punkte der Tagesordnung, „Die Elektrifizierung der Alpenbahnen und die Industrie“, beantragten der Generalsekretär des „Bund“, Dr. Gustav Weiß von Wellenstein, sowie Oberbaurat Eduard Engelmann, niederösterreichischer Landesisenbahnbau-Direktor, eine Resolution, worin das große Projekt, unsere Alpenbahnen mit elektrischer Kraft zu betreiben, freudig begrüßt und sodann folgendes verlangt wird: 1.) Es ist unüberzählig ein Wasser- und Elektrizitätsbeirat ins Leben zu rufen, in dem sämtliche beteiligten Ministerien sowie die Interessenten aus den Kreisen der Industrie, der Technik und der Landwirtschaft vertreten sein sollen. Diesem Beiräte sollen alle Konzessionsansuchen, die eine größere Kraftmenge betreffen, vorgelegt werden. Der Beirat soll sowohl zur Beschleunigung der zwischen den Ressorts notwendigen Verhandlungen dienen, als auch beim Ausgleich der Interessen des Eisenbahnars mit denen der privaten Unternehmung mitwirken; 2.) das Eisenbahnministerium möge die Projekte zur Elektrifizierung der Alpenbahnen mit der größten Beschleunigung fertigstellen und dieselben jedenfalls bis zu einem bestimmten Zeitpunkte dem zu schaffenden Wasser- und Elektrizitätsbeirat vorlegen.

Herr von Lücken entgegnete nichts. Die stumme Sprache, welche er soeben in Wechtings Augen gelesen, raubte ihm die letzten Zweifel an des jungen Mannes Schuld. Aber dieses Gefühl konnte nur dazu dienen, seine Leidenschaft aufs äußerste zu reizen, da ihm die Waffe gegen seinen Feind aus der Hand gewunden war.

Es hätte ihm Wollust gedünkt, den gärenden Haß in Wechtings Blut zu fühlen, den brennenden Rachedurst. Wie sollte diesen Gelüsten ein Weib Genüge leisten? Er stieß sie von sich und bohrte sich dabei selbst die schmerzlichste Wunde.

„Ich erwarte dich in der kürzesten Frist“, jagte er und ging Wechting voran aus der Tür. —

Die Gräfin Hostwyl, welche eine sehr feine Nase für dergleichen Witterungen hatte, flüsterte soeben ihrem Freunde Garner die Bemerkung zu, daß hier etwas in der Luft schwebte, als der Freiherr mit liebenswürdigem Scherz auf sie zutrat.

„Was müßte ich tun, Excellenz, um in Ihren Augen als guter Wirt dazustehen, der für die heitere Laune seiner Gäste durch Überraschungen sorgt?“

„Habe ich's nicht gesagt, Baron“, rief die Oberhofmeisterin vergnügt. „Was geben Sie mir, Excellenz, wenn ich Ihnen diese Überraschung verrate? Dort drüben steht sie!“

Der Freiherr neigte sich vertraulich zu ihr.

„Unter uns. Ich habe nicht leichte Arbeit gehabt, diese Sache durchzuführen. Die Abneigung meiner Frau ist bekannt.“

„Ah“, flüsterte die Gräfin vorwurfsvoll. „Die Ohnmacht Ihrer Gattin —“

Die zur Beschleunigung der Arbeiten erforderlichen größeren Geldmittel dürften kein Hindernis bilden, da sie gegenüber dem unersehbaren Verluste, der der Volkswirtschaft durch die gegenwärtigen Verhältnisse zugefügt wird, nicht ins Gewicht fallen können; 3.) die Vorlage, betreffend die Elektrifizierung der Alpenbahnen, ist mit tunlichster Beschleunigung im Parlamente einzubringen und die Ausführung des Projektes an entsprechende Fristen zu binden.

An diese Reden schloß sich das vom Sekretär Dr. Friedrich Herz erstattete Referat über den Plan einer Wasserkraftbesteuerung an. In der hiezu gefaßten Resolution sprach sich der allgemeine Wassertag gegen jeden Versuch aus, die Wasserkraft einer Sonderbelastung zu unterwerfen. Die Errichtung großer Überlandzentralen sollte durch Steuerfreiheit bis zum Zeitpunkt der vollen Ausnützung, sowie durch andere finanzielle Begünstigungen, Zinsgarantie usw. gefördert werden.

Am Nachmittag des 25. März sprachen Landesrat Rudolf Schweinhach, Advokat Dr. Edmund Boušek (Wiener-Neustadt) sowie auch Dr. Georg Zetter, Direktor der „Union“, Aktiengesellschaft für chemische Industrie, und Papierfabrikant Emanuel Spiro (Böhm.-Krumau). Ihre Forderungen wurden in folgender Resolution zum Ausdruck gebracht: Für die Entwicklung der Industrie und des Gewerbes ist die durchgreifende Ausgestaltung der bestehenden Normen bezüglich der Abwässer eine unerläßliche Forderung. Insbesondere wird verlangt, daß den Interessenten rechtzeitig, spätestens bei der Konsensverhandlung Gelegenheit geboten werde, die Gutachten der Sachverständigen kennen zu lernen und sich dazu zu äußern. Als allgemeiner Grundsatz ist zu beachten, daß bei jedem einzelnen Falle die örtlichen und besonderen Verhältnisse nach jeder Hinsicht erschöpfend gewürdigt werden und der volkswirtschaftlichen Bedeutung des industriellen Interesses gebührend Rechnung getragen wird. Ein entsprechendes Enteignungsrecht gegenüber anderen Wasserrechten und der Fischerei ist für die Lösung der aus Abwässerfragen erwachsenden Schwierigkeiten eine unerläßliche Notwendigkeit. Auch ist zu fordern, daß dem Konzeßionär die Sicherheit gewährt werde, daß er gegen Erbringung des Nachweises gewissenhafter Durchführung aller ihm von den Behörden vorgeschriebenen Maßnahmen zur Reinigung seiner Abwässer vollen Rechtsschutz gegen alle später an ihn herantretenden Ansprüche finde. Es ist ferner von der größten Wichtigkeit für die Vereinfachung des Geschäftsganges und Erledigung der fachlichen Fragen, die Bearbeitung aller technischen Angelegenheiten betreffs der Abwässer an einer einzigen Stelle zu zentralisieren. Diese Zentralstelle hätte für die Bestellung von Sachverständigen, welche über hinreichende Kenntnis aller zur Beurteilung von Abwässerfragen maßgebenden Gebiete verfügen, vorzusorgen. Die Heranbildung solcher Sachverständiger, deren Dienst auch für die Wasserbeschaffung größten Wert besitzt, soll unter staatlicher Leitung erfolgen. Die Errichtung eines Wasserbeirates, welchem außer den in anderen Resolutionen des Wassertages geforderten Agenden auch die Berechtigung zur Fällung von Schiedssprüchen zukerkennen wäre, erscheint als geeignetes Mittel, um einerseits die Durchführung der erstrebten Verbesserungen zu fördern, andererseits aber die Behörden in engeren Kontakt mit der Industrie zu bringen. Es wäre empfehlenswert, ähnliche Kollegien bei den unteren Instanzen ins Leben zu rufen, welche in ständiger organischer Verbindung mit dem Wasserbeirate zu stehen hätten. (Schluß folgt.)

— (Fußwaschung in der Domkirche.) Gestern nahm der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Jeglič in der Domkirche die Zeremonie der Fußwaschung an folgenden Greisen vor: Bartholomäus Koprivec aus Laibach (91 Jahre), Johann Jazbec aus Rudolfswert (88), Andreas Sorl aus Rupa bei Krainburg (88), Thomas Makovec aus Franzdorf (86), Thomas Kerč aus Predafel (85), Johann Pipan aus Zapoge (85), Johann Primec aus Laibach (84), Josef Jagodic aus Olsevel bei St. Georgen (82), Bartholomäus Brečar aus Laibach (82), Franz Gabrič aus Krainburg (81), Laurenc Zorman aus St. Georgen bei Krainburg (81) und Georg Zorman aus Slavina (75). Die Greise sind zusammen 1008 Jahre alt.

— (Gottesdienstordnung in der Domkirche.) Karfreitag: 9 Uhr Beginn der kirchlichen Zeremonien samt Passion; Enthüllung und Anbetung des Kreuzes, Übertragung des Hochwürdigsten Gutes aus der Grabkapelle zum Hochaltar, vorgeheilte Messe, Vesper und ungefähr um 10 Uhr deutsche Predigt. Nachmittags 4 Uhr Matinäum, feierliches Miserere. Karfreitag: 9 Uhr Weihe der Osterkerze, Propheten, Taufwasserweihe, um 10 Uhr Hochamt mit Vesper. Nachmittags um 4 Uhr feierliche Ostermette, darauf Auferstehungsfeier. Oster Sonntag: Um 10 Uhr deutsche Osterpredigt, dann feierliches bischöfliches Pontificalamt, sodann päpstlicher Segen mit vollkommenem Ablass. Nachmittags um 3 Uhr Erdbebenprozession aller Pfarren Laibachs zur Klosterfrauenkirche infolge eines Gelübdes anlässlich des großen Erdbebens im Jahre 1895.

— (Militärisches.) Verliehen wird: das Militärverdienstkreuz dem Oberleutnant Anton Smeikal des Jk 27, das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens dem Stabsarzt Dr. Eduard Baß des Garnisonspitals

Nr. 8 in Laibach. — Transferriert werden: der Hauptmann Eduard Weidert des Jk 27 als Lehrer zur Infanteriekadettenschule in Liebenau und der Hauptmann Oskar Theiß des Armeestandes vom Militärkommando in Zara zum Platzkommando in Laibach. — Transferriert wird der Oberleutnant-Auditor Wenzel Rousek vom Landwehrgerichte in Laibach zu jenem in Trient.

* (Besetzung von Lehrstellen am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach.) Am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach kommen mit Beginn des Schuljahres 1909/1910 zwei neu systemisierte Lehrstellen zur Besetzung: eine für klassische Philologie als Hauptfach, Deutsch als Nebenfach und eine für Mathematik und Physik als Hauptfach. — Gesuche sind bis 6. Mai l. J. beim k. k. Landesgymnasialrat für Krain in Laibach einzubringen.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat die bisherige Supplentin an der Volksschule in Rassenfuß Fräulein Valentina Vidic zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Heiligenkreuz bei Landstraf ernannt. — Der k. k. Landesgymnasialrat für Krain hat über das Gesuch des Ortschulrates in Semie die Einführung des ungeteilten Vormittagsunterrichtes im Sinne des § 60 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung in der dritten Klasse der dreiklassigen Volksschule in Semie für die Zeit vom 1. April bis zum Schlusse des Schuljahres bis auf weiteres bewilligt.

— (Lehrmittel „Slovenska abeceda za ženska ročna dela“ für Volksschulen.) Der k. k. Landesgymnasialrat hat das Lehr- und Lernmittel „Slovenska abeceda za ženska ročna dela“ von Milena Kiferle, Arbeitslehrerin zu Preska bei Zwischmühlbach, zum Unterrichtsgebrauch an Volksschulen mit slovenischer Unterrichtssprache als zulässig erklärt. Dasselbe kann von der Herausgeberin um den Preis von 20 h per Exemplar portofrei bezogen werden.

— (Graf Deblinscher Stiftungsplatz in den Militär-erziehungs- und Bildungsanstalten.) Mit Beginn des Schuljahres 1909/1910 kommt in den k. u. k. Militär-erziehungs- und Bildungsanstalten ein Graf Deblinscher Stiftungsplatz mährischer Abteilung zur Besetzung. Anspruch auf diesen Stiftungsplatz haben ohne Unterschied, ob die Bewerber dem Zivil- oder dem Militärstande angehören, vorzugsweise Jünglinge des Herren- oder Ritterstandes aus Mähren und Schlesien, welche wahrhaft arm sind, ein gutes moralisches Betragen und gute Talente besitzen. Bei Abgang qualifizierter Bewerber aus Mähren und Schlesien darf auch auf Jünglinge der erwähnten Adelsgrade aus anderen Provinzen Rücksicht genommen werden. Bewerber um diesen Stiftungsplatz haben die mit dem Nachweise des österreichischen Herren- oder Ritterstandes, dem Nachweise der Mittellosigkeit der Eltern und des Aspiranten, dem Sittenzugnisse, dem Tauf- und Geburtscheine, dem Impfzeugnisse, dem von einem aktiven graduierten Arzte der k. u. k. Kriegsmacht (Marine) ausgestellten Zeugnisse über die körperliche Eignung des Aspiranten und mit dem letzten Schulzeugnisse (Schulnachricht, Schulausweis) des gegenwärtigen Schuljahres, dann dem ganzjährigen Schulzeugnisse für das verflossene Schuljahr und rücksichtlich der Aspiranten für die Marineakademie auch mit sämtlichen Studienzeugnissen der Mittelschule versehenen Kompetenzgesuche längstens bis 1. Mai 1909 unmittelbar bei der k. k. mährischen Statthalterei einzubringen. In den Kompetenzgesuchen ist die Zahl der Geschwister des Aspiranten, ferner der Umstand gewissenhaft anzugeben, ob und welche derselben verstorben sind, einen Stiftungsbezug oder ein Stipendium genießen. Ferner muß jedem Gesuche die Erklärung der Eltern oder Vormünder beiliegen, daß sie bereit sind, für den Fall der Erlangung eines Stiftungsplatzes die zur Unterbringung des Aspiranten allenfalls notwendigen Auslagen zu tragen und wenn der Stiftungsfond zur Deckung der Kostgelder nicht hinreichen sollte, das Fehlende aus eigenen Mitteln zuzugewähren. Schließlich wird bemerkt, daß das nächste Schuljahr an den k. u. k. Militärrealschulen am 1. September, an den k. u. k. Militärakademien am 21. September, an der k. u. k. Marineakademie zu Fiume am 16. September l. J. beginnen wird und daß in den Gesuchen um Aufnahme in eine Militärunterrealschule der Standort jener Anstalt genannt werden muß, in welche die Angehörigen die Aufnahme des Aspiranten anstreben.

— (Kongreß der Mittelschulvereine Österreichs.) Die Beratungen des Kongresses der Mittelschulvereine Österreichs wurden, wie bereits gemeldet, am 6. d. M. beendet. Das Referat über die Statutenänderung des Reichsverbandes erstattete Universitätsprofessor Dr. Twardowski. Er beantragte, daß der Ausschuss aus je zwei Delegierten (bisher drei) einer jeden Nation zusammengesetzt werde und daß diesem die Wahl des Präsidiums zu überlassen sei, während bisher der Modus Geltung hatte, daß jedes Jahr der Präsident abwechselnd aus einer anderen Nation vom Kongresse gewählt worden war. Da gegen diese Fassung die Deutschen Bedenken erhoben, wurde ein Kompromiß vereinbart, wonach das Präsidium des Reichsverbandes abwechselnd ein Jahr die Deutschen und zwei Jahre die nichtdeutschen Nationalitäten zu führen haben. In das Präsidium wurden gewählt: für die Deutschen die Professoren Karl Menzl (Brünn) und Ed. Schusick (Wien), für die Tschechen die Professoren Appel (Prag)

und Kostinec (Pilsen), für die Polen Professor Dr. Zagajewski und Universitätsprofessor Dr. Twardowski, für die Slowenen die Professoren Dr. Zmab und Dr. Jlesic. Die Ausschüßstellen der Italiener werden später besetzt werden. Zum Präsidenten des Reichsverbandes wurde der deutsche Professor Karl Menzl (Brünn) gewählt.

— (Vom Industriate.) Für die dritte Funktionsperiode (1909 bis Ende 1913) wurde in den Industriate berufen: Josef Lenarčič, Präsident der Handels- und Gewerbekammer in Laibach, Holzwarenfabrik-Besitzer, Laibach, gewählt von der Handels- und Gewerbekammer in Laibach, ferner Hugo von Root, Walzwerk-, Hammerwerk- und Werkzeugfabrik-Besitzer, Präsident der Krainischen Industriegesellschaft, Wien, und Max Samassa, Besitzer einer Metallwarenfabrik und Glockengießerei, Laibach — beide ernannt vom k. k. Handelsministerium.

* (Genossenschaftswesen.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat die umgeänderten Statuten der Landesgenossenschaft der Rauchfanglehrer in Krain genehmigt.

— (Todesfall.) Der in Karner Bellach gebürtige pensionierte Bürgergymnasiallehrer Herr Anton Lipovec ist am 4. d. M. in Wien nach langen, qualvollen Leiden im 59. Lebensjahre gestorben. Die Leiche wird morgen in Karner Bellach beerdigt werden.

* (Bezirkslehrerverammlung in Adelsberg.) Wie man uns mitteilt, wird bei der am 6. Mai l. J. um halb 11 Uhr vormittags in Adelsberg stattfindenden Lehrerversammlung der k. k. Professor der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach Herr Franz Dronze einen Vortrag über das Thema „O zemljepisnem pouku v ljudski soli“ halten.

— (Grottenbesuch.) Die Adelsberger Grotte wurde im Monate März von 252 Personen besucht. Trotz der ungünstigen Witterung des März weist der Besuch gegen den gleichen Monat des Vorjahres neuerlich eine erfreuliche Steigerung auf.

— (Von der ombrometrischen Beobachtungsstation in Adelsberg.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung in Adelsberg verzeichnete im Monate März 14 Tage mit Niederschlag, während 17 Tage ohne jeglichen Niederschlag blieben. Die größte Niederschlagsmenge in 24 Stunden wurde am 26. März mit 42.2 Millimetern, die geringste am 16. März mit 1.2 Millimetern verzeichnet. Die höchste Lufttemperatur wurde am 24. März mit +12.6 Grad Celsius, die niedrigste am 1. März mit +0.7 Grad Celsius beobachtet, und zwar nach den täglich um 2 Uhr nachmittags erfolgten Beobachtungen. Die niedrigste Temperatur überhaupt wurde am 7. März um 7 Uhr früh mit -8 Grad Celsius verzeichnet. Die Schneedecke, die am 1. März noch eine Höhe von 36 Zentimetern hatte, schwand im Tale am 24. März vollständig, im Gebirge hingegen lagern noch ganz bedeutende Schneemassen.

— (Ehrung.) Am 5. d. M. überreichte eine Abordnung der Gemeindevertretung der Stadt Radmannsdorf, bestehend aus dem Bürgermeister und Landtagsabgeordneten Herrn Dr. Biljan und dem Gemeinderate Herrn Kunz, dem Finanzkommissär Herrn Valentin Zun in Loitsch das Ehrenbürgerdiplom der Stadt Radmannsdorf. Das in feierlichem Stile gehaltene, kunstvoll ausgeführte Diplom bringt das Wasserleitungsdenkmal auf dem Hauptplatze von Radmannsdorf zur Darstellung, an dem eine Oberfräulein in schmucker Nationaltracht steht und aus einem Becher dem Gefeierten zutrinkt. Das Diplom, ein Werk des Herrn Josef Pavlin aus Radmannsdorf, erregte berechtigte Bewunderung.

— (Tarifreform auf den Staatsbahnen.) Interessenten können im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in die geplanten Reformtarife Einsicht nehmen und hiebei gleichzeitig ihre tarifmäßigen Bedürfnisse bekannt geben.

— (Chorgefangschule.) Die Sängerrunde des Laibacher Deutschen Turnvereines eröffnet zur theoretischen Heranbildung Sangeslustiger von Mittwoch den 14. d. M. an eine Chorgefangschule, die um 1/2 9 Uhr abends im blauen Zimmer des Kasinovereines, erster Stock links, beginnt. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt. Vorkenntnisse sind nicht notwendig.

— (Besitzwechsel.) Die an der Sonnengasse neben dem Neubau Jof. Hafners gelegene Bauparzelle, bisher Eigentum G. Auers Erben, wurde vom Herrn Hinto Privsek käuflich erworben. Der neue Besitzer beabsichtigt daselbst eine zweistöckige Villa sowie ein großes Geschäftslokal zu erbauen, worin ein großangelegtes, modernes Speiserei- und Delikatessengeschäft untergebracht werden soll. Die Arbeiten werden demnächst in Angriff genommen werden.

— (Vom hiesigen Markte.) Die Teuerung der Lebensmittel auf dem hiesigen Markte hat in den letzten Tagen eine noch nie dagewesene Höhe erreicht. So wurde zum Beispiel ein Liter Milch mit 40 h und ein Kilogramm feine Seefische mit 6 bis 8 K verkauft.

— (Brand.) Heute gegen Mitternacht brach beim Besitzer vulgo Sustar in Ober-Siska ein Feuer aus, wodurch der Dachboden, ein Magazin und eine Schuppe eingäschert wurden. Der rasch herbeigeeilten Feuerwehr aus Unter-Siska gelang es nach harter Arbeit den Brand auf die drei erwähnten Objekte zu beschränken. Das Feuer dürfte gelegt worden sein.

— (Über die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika) wird nachstehende Information versendet: Die in den letzten Monaten wesentlich gesteigerte Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika läßt darauf schließen, daß in den interessierten Bevölkerungskreisen die Ansicht sehr verbreitet ist, es seien die Aussichten für die Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Amerika derzeit wieder sehr günstig. Diese Ansicht ist jedoch eine irrige. Ungeachtet einer gewissen allmählichen Besserung der Verhältnisse im Bereiche der amerikanischen Industrie und des Geldmarktes ist ein wirklicher Wiederaufschwung der Volkswirtschaft in der Union bisher nicht eingetreten und dürfte für die nächsten Monate auch nicht zu erwarten sein. Vielfach wird eine durchgreifende Besserung der Verhältnisse erst von der in Aussicht genommenen Schaffung eines neuen Zolltarifes erhofft. Bis auf verschwindend wenige Kategorien von Arbeitern werden daher die Auswanderer voraussichtlich nicht jene Arbeitsgelegenheiten finden, die sie erwarten und die ihnen von manchen interessierten Seiten in Aussicht gestellt werden. Im allgemeinen haben gegenwärtig nur weibliche Dienstboten Aussicht auf baldige Anstellung und entsprechende Löhne, namentlich wenn sie der englischen oder deutschen Sprache mächtig sind. In einigen Gegenden der Staaten Ohio, Illinois, Minnesota, Nord- und Süd-Dakota und Montana können vielleicht auch noch Farmarbeiter, wenn sie in der Landwirtschaft und Viehzucht bewandert sind, auf Arbeit rechnen, obwohl noch viele seit Ausbruch der Krise arbeitslos gewordene Einwanderer vorhanden sind, denen es bisher nicht gelang, angemessenen Erwerb zu finden. Die von den Farmern gezahlten Löhne belaufen sich auf 18 bis 25 Dollars per Monat bei freier Wohnung und Verpflegung. Auch für die Farmarbeit werden jedoch vor allem Leute gesucht, die der englischen oder deutschen Sprache mächtig sind. Einwanderer anderer Nationalitäten haben — namentlich in den Mittelweststaaten — wesentlich ungünstigere Aussichten, weil die Farmer sich mit ihnen vielfach nicht verständigen können. Handwerker und sonstige geschulte Arbeiter haben gegenwärtig keine Aussichten auf Arbeit, da die vorhandenen Stellen vorwiegend nur von Leuten besetzt werden, die schon seit längerer Zeit den verschiedenen Arbeiter-Unionen angehören. Ebenfalls können ungeschulte Arbeiter (Tagelöhner) auf Beschäftigung rechnen. Dies gilt sowohl für Fabriken als auch für Bau- und Bergwerksunternehmungen. Desgleichen bestehen für Angehörige der freien Berufe (Kaufleute, Ingenieure, Ärzte, Architekten usw.) so gut wie keine Aussichten auf ein Fortkommen. In Pennsylvania, welches früher in den Kohlenbergwerken, Koksöfen, Eisen- und Stahlwerken vielen Einwanderern lohnende Beschäftigung bot, sind dermalen ebenfalls nur sehr geringe Anzeichen einer wirklichen Besserung der Lage wahrnehmbar. Die meisten Unternehmungen trachten sich ihre bisherige Arbeiterschaft zu halten, ohne dieselbe voll zu beschäftigen und können daher ihre jetzige Tätigkeit im Falle einer Besserung der Lage noch bedeutend steigern, ohne deshalb den neuen Einwanderern, welche sich in diesen Gebieten neuerdings einzustellen beginnen, Beschäftigung bieten zu können. Womöglich noch schlechter sind die Verhältnisse in Kalifornien und den Nachbarstaaten; in diesen Staaten ist die Anzahl der arbeitslosen österreichischen Einwanderer sehr beträchtlich und ihre Notlage groß. Unter den geschilderten Umständen muß derzeit von der Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika nachdrücklich abgeraten werden. Falls in Zukunft der langersehnte wirtschaftliche Aufschwung tatsächlich eintreten sollte, so wird dies den Auswanderungslustigen gewiß noch rechtzeitig zur Kenntnis gelangen.

— (Totschlag.) Heute früh wurde der 60jährige Besitzer Andreas Tome aus Dravje auf dem Wege zwischen Dravje und St. Veit tot aufgefunden. Neben der Leiche lag eine Holzleule, womit er augenscheinlich erschlagen worden war.

— (Im städtischen Schlachthaus) wurden in der Zeit vom 21. bis 28. v. M. 79 Ochsen, 6 Kühe und 4 Stiere, weiters 113 Schweine, 142 Kälber, 36 Hammel und Böcke sowie 210 Kühe geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Ochse, 3 Schweine, 67 Kälber und 14 Kühe nebst 894 Kilogramm Fleisch eingeführt.

Musica sacra

in der Domkirche.

Karfreitag den 10. April um 9½ Uhr Hochamt: Missa „Mater dolorosa“ von Josef Gruben; nach dem Alleluja Vers Confitemini Domino mit Traktus Laudate Dominum von Anton Joerster; zum Schlusse des Hochamtes Vesper choraliter.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 8. April. Die montenegrinische Regierung richtete an den österreichisch-ungarischen Gesandten in Cetinje eine Note, worin auf Grund des vom italienischen Gesandten unternommenen Schrittes erklärt wird, die Abänderung des Artikels 29 des Berliner Vertrages als eine allseits befriedigende anzusehen und die Bereitwilligkeit ausgesprochen wird, sich der Ent-

scheidung der Mächte bezüglich des Artikels 25 zu fügen in der Hoffnung, daß nichts mehr der Entwicklung und der Befestigung der guten Beziehungen zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Fürstentume Montenegro im Wege stehen werde. Der italienische Gesandte hatte nämlich die montenegrinische Regierung verständigt, daß sowohl Österreich-Ungarn, als die übrigen Mächte der Streichung aller die Souveränität Montenegros beschränkenden Bestimmungen des Artikels 29 zustimmen. Nur Antibari soll den Charakter eines Handelshafens beibehalten und durch keine Bauten in einen Kriegshafen verwandelt werden können. — Der österreichisch-ungarische Gesandte in Cetinje beantwortete obige Note mit der Erklärung, er nehme die Erklärung Montenegros mit Befriedigung zur Kenntnis und sei glücklich, unter diesen Umständen die guten nachbarlichen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Montenegro als wiederhergestellt zu betrachten und einvernehmlich mit den übrigen Signatarmächten an die Abänderung des Artikels 29 herantreten zu können.

Wien, 8. April. Das „Fremdenblatt“ stellt mit Befriedigung fest, daß die maßgebenden Faktoren Montenegros den Wert des Entgegenkommens Österreich-Ungarns, wie aus der heute veröffentlichten montenegrinischen Note ersichtlich ist, richtig einzuschätzen wissen. Biewohl formell an dieser Note manches auszuheben wäre, wolle das „Fremdenblatt“ darüber hinweggehen, einerseits, um die Schwierigkeiten, mit welchen die Politik Montenegros gegenwärtig zu kämpfen hat, nicht zu vermehren, andererseits mit Rücksicht auf das italienische Kabinett, dessen Intervention die rasche Beilegung der Differenzen herbeigeführt hat.

Triest, 8. April. Seit einiger Zeit besteht ein Konflikt zwischen den hiesigen Apothekenbesitzern und den Assistenten. Die Ursachen sind folgende: Im vorigen Jahre bewilligten die hiesigen Apothekenbesitzer eine provisorische Gehaltsregulierung. Inzwischen schlossen sich die Apothekenbesitzer dem vom Reichsverband der Prinzipale im Zusammenhang mit der Pensionierungsversicherung für die Angestellten für das ganze Reich geschaffenen Gehaltsschema an, welches mit dem 1. des Monats in Wirksamkeit zu treten hatte. Durch diese Regelung der Gehaltsverhältnisse hätten die jüngeren Assistenten eine Einbuße im Ausmaße von 10 bis 30 K monatlich erlitten. Demgegenüber überreichten die Assistenten vor einigen Wochen ihren Prinzipalen eine Denkschrift, mit welcher sie einerseits gegen die bevorstehende Gehaltsreduktion Verwahrung einlegten und andererseits die Forderung aufstellten, daß an Stelle des Anschlusses an die Zentralpensionskasse eine eigene Pensionsregionalkasse gegründet werde. Da die seither unternommenen Schritte, die Differenzen auf gutlichem Wege beizulegen, von keinem Erfolge begleitet waren, faßten die Assistenten gestern den Beschluß, mit dem heutigen Tage zu Mittag in den Ausstand zu treten, was tatsächlich erfolgt ist.

Prag, 8. April. Sämtliche Vereine der Jugendorganisation der tschechnischen Arbeiterpartei wurden wegen antimilitaristischer Propaganda von der Statthalterei aufgelöst.

Sarajevo, 8. April. Gegenüber der von der hiesigen „Ersta Riječ“ gebrachten Nachricht, derzufolge eine Deputation aus Bosnien beim gemeinsamen Finanzminister Freiherrn v. Burian um die beschleunigte Eröffnung der ungarischen Agrarbank bitten und Seiner Majestät dem Kaiser vorgeführt werden soll, wird kompetenten Ortes festgestellt, daß von einer Deputation der Bevölkerung in Sachen der Agrarbank nichts bekannt und am allerwenigsten vom gemeinsamen Finanzminister beabsichtigt sei, eine solche Deputation dem Kaiser vorzuführen.

Meßina, 8. April. Gestern um 9 Uhr 45 Minuten wurde hier ein heftiger Erdstoß verspürt, dem ein unterirdisches Rollen vorangegangen war.

London, 7. April. Der in der ausländischen Presse verbreiteten Nachricht über eine beabsichtigte Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard auf der Insel Malta wird hier in unterrichteten Kreisen widersprochen. Diese Nachricht wird darauf zurückgeführt, daß sowohl mit der Möglichkeit eines Besuches Kaiser Wilhelms auf Malta als auch mit einem solchen König Eduards daselbst in diesem Frühling gerechnet werden dürfte, doch seien keinerlei Vereinbarungen getroffen worden, die diesmal eine Begegnung der beiden Herrscher auf ihrer Mittelmeerfahrt als wahrscheinlich erscheinen ließen.

Konstantinopel, 8. April. Die Kammer nahm mit 123 Stimmen der Jungtürken, Alttürken und Geistlichen gegen 102 Stimmen der liberalen Union und der Christen die Prügelstrafe für Landstreicher an. Der Redner der Opposition, Ismail Kemal, führte aus, daß die Türkei durch die Annahme der Prügelstrafe ihre Stellung als moderner Staat, die sie seit dem Pariser Vertrage einnehme, verliere.

Konstantinopel, 8. April. In einer Sitzung des Senates, die von 2 bis 7 Uhr dauerte, wurde das Ententeprotokoll verhandelt. Der Großwesir hielt eine zweistündige Rede. Die Debatte soll maßvoll und unbedeutend gewesen sein. Nach der Mitteilung eines hervorragenden Senators wurde am Schlusse der Sitzung das Ententeprotokoll im Prinzip angenommen. Der Schluß der Debatte und die definitive Annahme wird jedoch erst in der Sitzung am Samstag erfolgen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Verstorbene.

Am 7. April. Franz Bizil, Fleischersohn, 1½ J., Grabsteindorf 27, Bronchitis cap.

Im Zivilspitale:

Am 5. April. Johanna Tefave, Arbeiterstochter, 28 J., Dementia secundaria. — Marian Tomazic, Postassistentensohn, 5½ J., Tumor intestini. Sarcinomatosis.

Am 6. April. Anton Jereb, Besitzersohn, 25 Jahre. Vulus sclopetarium abdominis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
8.	2 U. N.	739,2	16,8	SSO. schwach	halb bew.	
	9 U. N.	739,3	8,0	windstill	heiter	
9.	7 U. N.	739,2	2,2			0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 8,9°, Normal 8,3°.

Wettervoraussage für den 9. April. Für Steiermark, Kärnten, Krain und das Küstenland: Schönes Wetter, mäßige Winde, milde, anhaltend.

Vabilo

na

IX. redni občni zbor

Glavne posojilnice v Ljubljani

registrovane zadruge z neomejeno zavezo

ki se vrši

v petek dne 16. aprila 1909

ob 2. uri popoldne

v uradnih prostorih na Kongresnem trgu št. 15.

Dnevni red:

- 1.) Poročilo predsednika.
- 2.) Poročilo tajnika.
- 3.) Poročilo nadzorstva. (1312)
- 4.) Razdelitev čistega dobička.
- 5.) Voluta upravnega in nadzornega sveta.
- 6.) Raznoterosti.

Upravni svet.

Als geübte Schneiderin

empfehlte sich den P. T. Damen: **Fanni Werk**, Floriansgasse 24, I. Stock. (1317)

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.



Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Vaters, Herrn

Josef Basiaco

1. I. Försters

welcher nach längeren Leiden im 44. Lebensjahre heute halb 1 Uhr nachts sanft verschieden ist.

Idria, am 7. April 1909.

Josefine Basiaco

1. I. Försters Gattin samt Kindern.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

[illegible]

Privat-Depots (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschuß der Partel.
Verzinsung von Bareinlagen im Kante-Korrent und auf Giro-Kante.

Freitag den 9. April 1909.

Konkurzni komisar.